

Georg, später der Bärtige genannt, und Heinrich der „Fromme“ erhielt ersterer die sogenannten Meißnischen Erblande und mit ihnen auch unsere Gegend, die alte ehemalige Provinz Nisan. Heinrich wurde unter verschiedenen Kautelen mit dem sog. Wollensteiner Ländchen, den Ämtern Freiberg und Wollenstein abgefunden. Das Nähere dieser verzwickten Erbteilung interessiert hier nicht. Georg residierte in Dresden, der lebensfrohe, trinkfreudige Heinrich in Freiberg. Während ihrer beider Regierung vollzog sich in dem Lande ihrer Ernestinischen Vorfahren in Thüringen und Kursachsen jenes gewaltige Geschehen der Reformation. Der junge Augustinermonch aus dem breschenden thüringer Walddorfe Möbra bei Eisenach lehnte sich gegen die römische Curie, gegen die Mißstände der Kirche, gegen den Ablasshandel und schließlich gegen den allgewaltigen Kirchenfürsten am Tiber selbst auf. Wir haben keine Ahnung davon, wie die Nachricht von dem unerhörten Tun des jungen Theologen Martin Luther in unsern Dörfern aufgenommen worden ist. Aber wir wissen, daß der Landesherr Georg der Bärtige als treuer Sohn der alleinseligmachenden Kirche dem Werke Luthers durchaus feindlich gegenüberstand, so lange er lebte. Nicht, daß er sich der Notwendigkeit einer Reform der Kirche an Haupt und Gliedern verschlossen hätte, aber er erwartete dieselbe von einem Konzil, von einer Kirchenversammlung und nicht zuletzt vom Papste selbst. Er verlangte von diesem, daß er ein allgemeines, freies Konzilium in Deutschland ausschreiben solle. Der lutherischen Bewegung mit ihrem anfänglich ausgesprochen demokratischen Charakter war er als Aristokrat, als Fürst vollständig abgeneigt. Alle die sekundären Bealeiterscheinungen der Reformation, der Wittenberger Bildersturm Karlstadts, das Treiben Thomas Münzers usw. brachten ihn gegen die Lutherlehre stark in Harnisch. Schon als Luther am 25. Juli 1517, damals noch Augustinerpater, der den endgültigen Bruch mit der katholischen Kirche noch nicht vollzogen hatte, in der Dresdener Schloßkapelle vor Herzog Georg gepredigt hatte, äußerte er, daß dessen Lehre geeignet sei, die Menschen ruchlos zu machen. Außerdem hatte er eine starke Abneigung gegen Luthers Person. Der Reformator iachte ihn in seiner oft habnebüchernen Grobheit mitunter sehr unsonst an. So nannte er ihn in einer 1531 erschienenen Druckschrift „den Meuchler von Dresden“.

Das Resultat dieser Anarisse Luthers auf Georg war eine rücksichtslose Verfolgung etwaiger Anhänger Luthers im albertinischen Lande. Er nannte sich selbst „des alten Glaubens beständigster Schirmer und der Kirche gehorsamster Sohn“ und sprach sich einmal dahin aus, „daß er lieber mit seiner Gemahlin nackt und bloß ins Elend gehen wolle, ehe er einen Untertanen erlaube, nur im geringsten von der katholischen Lehre abzuweichen“.

Unter einem derart zur neuen Lehre sich stellenden Landesherrn mag natürlich von irrend einer offenen Regung für den neuen Glauben unter den Bauern unserer Kirchspielbüdter nicht das geringste zu spüren gewesen sein.

Anderes aber lagen die Verhältnisse oben in und um Freiberg, wo Herzog Heinrich leuchtfröhlich den Becher schwang. Auch er war anfangs ein guter Sohn der katholischen Kirche. Er war, wie es sich für einen rechtgläubigen Fürsten schickte, 1498 nach Jerusalem weislich, hatte auch eine fromme Reise zum heiligen Jakob von Compostella in Spanien unternommen. So lief aber wie bei seinem Bruder war die alte Lehre in seiner Seele nicht verankert. Und als er sich, ein Vierzigjähriger, mit der Herzogin Katharina von Mecklenburg vermählte, schwante er, sehr zum Kummer und Aerger seines glaubensfesten Bruders in Dresden unter dem Einfluß seiner Gattin mit der Zeit mehr und mehr ins protestantische Lager hinüber. 1536 trat er denn auch endgültig zum lutherischen Glauben über und Neujahr 1537 ward im Freibergener Dom von Wittenberger Theologen Dr. Jakob Schenk zum ersten Male nach vorausgesehenem Predigt das Abendmahl in beiderlei Gestalt der Gemeinde gereicht. Kurz darauf fanden in Herzog Heinrichs Ämtern Freiberg und Wollenstein die ersten Kirchenvisitationen durch Georg Spalatin, dem Freunde Luthers, statt. Die Reformation war damit in diesem Teile des albertinischen Sachsen offiziell eingeführt.

Da starb am 17. April 1539 Georg der Bärtige. Sein letzter Sohn, der schwachjüngliche Friedrich verschied nach genau vierwöchiger Ehe mit der gutaläubigen Elisabeth von Mansfeld, anderthalb Monat vor ihm, ohne daß durch die Ehe Hofinnas auf Nachkommenschaft vorhanden war. Der evangelische Freibergener Herr Heinz trat die Regierung im Meißner Land an. Am 25. Mai, dem ersten Pfingsttag des Jahres 1539 predigte Luther im bisher katholischen Leipzig unter großem Zulauf in der Thomaskirche, am 6. Juni der erste evangelische Superintendent Johann Celsarius in der Kreuzkirche zu Dresden. Die Lutherlehre war auch in unserer Pflanzstätte staatlich anerkannt.

Durch diese große religiöse Revolution ging das Kirchengregiment, das bisher die Bischöfe ausübten, in die Hand des Landesherrn über und die erste Auswirkung dieser religions- bzw. kirchenrechtlichen Umwälzung waren die Kirchenvisitationen, deren erste sofort nach der Regierungsübernahme durch Herzog Heinrich im Jahre 1539 vorgenommen wurde. Durch sie sollten vor allen Dingen die Zustände der einzelnen Kirchspiele und Pfarreien, deren Vermögenslage und rechtlichen Verhältnisse zu den Kirchengemeinden festgelegt und geregelt werden. Man ließ die aus der katholischen Zeit übernommenen Pfarreien in ihrem Umfang bestehen. Auch die bisher bezogenen Kompetenzen blieben denselben meist ungeschmälert und die derzeitigen Pfarrherren wurden in ihren Ämtern belassen, sofern sie sich zu der neuen Lehre bekannten. Ueberhaupt ging man keineswegs schroff mit der Beseitigung der bisherigen Zustände vor und ließ rituelle Neuerlichkeiten des katholischen Gottesdienstes noch lange bestehen, ehe man sie nach und nach beseitigte. So waren z. B. die bunten Messgewänder der Geistlichen noch lange, auch in unserer Köpchenbrodaer Kirche, in Gebrauch, ehe sie

der schlichte, schwarze Talar endgültig verdrängte. Ja sie wurden, wie alte Kirchenrechnungen bezeugen, bei uns noch nach 1680, als Pfarrer Lucius an unserer Kirche amtierte in aller Pracht und Farbigkeit erneuert. Damals bezahlte die Kirchkasse 86 Taler 20 Groschen 6 Pfennig für ein „violettsamt Messgewand mit einem gold- und silbergestickten Kreuzifix samt zugehörigem „Gortte und kleinen goldenen Gallonen.“ In Raditz wird 1624 noch ein roter Chorrod des dortigen Pfarrers erwähnt und aus dem Inventarverzeichnis der Kreuzkirche zu Dresden verschwinden erst 1799 die ehemals beim Abendmahl getragenen bunten Messgewänder der Geistlichen völlig. Auch über mancherlei Volksgebräuche, die im katholischen Glauben ihre Wurzel hatten, sah man in kluger Toleranz lange Zeit weh. Nur die Lehre Luthers, die Verkündigung des reinen Evangeliums wurde mit allem Nachdruck von den Pfarrern, die im Gehorsam ihrer Ämter bleiben wollten, verankert. Aller Heiligendienst und alle die Mißstände, die sich daraus und aus der Reliquienverehrung ergaben, wurde reslos ausgemerzt. Ob damals auch der Schuttheilae unseres Gotteshauses, der heilige Bernius, der Weintheilae, seines Zöliberantes über die Kirche entkleidet wurde, oder ob dasselbe überhaupt, auch in katholischer Zeit nicht bestanden, weiß man nicht. Schubert behauptet jedenfalls, daß unsere Kirche als einzige Sachsens ihm geweiht gewesen, aber außer einigen Literaturangaben weiß er keine authentische Quelle für seine Annahme anzuführen.

Wenn oben erwähnt wurde, daß die Visitationen die Verhältnisse der einzelnen Kirchspiele möglichst unverändert gelassen, nur vom Pfarrherrn den Übertritt zur lutherischen Lehre stritte gefordert hätten, so fanden sie doch nicht überall bei den Geistlichen die Bereitwilligkeit zu diesem Schritte vor. Sogar drinnen in der herzoglichen Residenz zögerte die Geistlichkeit einer Kirche, der ältesten Dresdens, an deren Stelle die heutige Frauenkirche steht, sich sofort für das neue Bekenntnis zu entscheiden. Sie verlor dadurch die führende Stelle im religiösen Leben der Stadt und mußte sie an die Kreuzkirche, die sich sofort in die neuen Verhältnisse schickte, abtreten. Sie wurde für Jahrhunderte die eigentliche Pfarrkirche Dresdens. Auch der letzte katholische Geistliche Köpchenbroda, wir wissen leider seinen Namen nicht, scheint sich nicht in die neue Ordnung der Dinge gefügt und entweder sein Amt freiwillig verlassen zu haben, oder er ist desselben entbunden worden. Jedenfalls erwähnt das erste Visitationsprotokoll von hier nichts davon, daß ein Pfarrer zur Zeit der Visitation vorhanden, wenn auch andere Umstände, z. B. der Viehbestand des Pfarrhofes, den das Protokoll verzeichnet, darauf schließen lassen, daß die Pfarre tatsächlich besetzt war. Dem verwaisten Pfarrhause wurde noch in demselben Jahre 1539 ein neuer, und zwar der erste evangelische Pfarrherr in der Person Veit Hammer gegeben, der nach der humanistischen Gepflogenheit der damaligen Gelehrtenwelt seinen Namen latinisierte. Wie der Deutsche Philipp Schwarzherd sich zum lateinischen Philipp Melanch-